

Auf ein Wort: Die 29-jährige **Karoline Wacker aus Murrhardt ist eine von derzeit vier deutschen FIFA-Schiedsrichterinnen**. Neben ihren internationalen Einsätzen pfeift sie in der Frauen-Bundesliga und in der Herren-Regionalliga. Geht da noch mehr?



Karoline Wacker startete ihre Karriere als Schiedsrichterin beim VfR Murrhardt. «Als meine Mutter mich in ihrer Funktion als Jugendleiterin gefragt hat, ob ich den Schirikurs machen möchte, habe ich lange überlegt, wie ich aus der Nummer rauskomme ...» Mama Wacker wusste jedoch zu überzeugen, worüber sich «Karo» rückblickend nicht beschwert: «Mein Talent als Rechtsverteidigerin war ohnehin überschaubar. Ich habe es nie bereut, Schiedsrichterin geworden zu sein.»

Mit 13 Jahren absolvierte sie also den Schiedsrichterkurs, 16 Jahre später hat sie über 50 Spiele in der Frauen-Bundesliga, dazu 26 Partien in der 2. Frauen-Bundesliga geleitet. Seit 2017 ist Karoline Wacker FIFA-Schiedsrichterin und

zählt zu den weiblichen Nachwuchstalenten in Deutschland. Hauptberuflich ist sie beim Finanzamt tätig und dankbar, dort gewisse Freiheiten zu genießen: «Für die internationalen Spiele setze ich Sonderurlaubstage und einen Teil meines Urlaubs ein. Ohne die Unterstützung des Arbeitgebers würde das nicht funktionieren.»

Nicht nur aus sportlicher Sicht, sondern auch privat hat sich der Einstieg in die Welt der Referees für die 29-Jährige gelohnt: Sie lernte ihren Mann Tobias auf einem Schiedsrichterabend in Heilbronn kennen. Der ist nicht nur Landesliga-Schiedsrichter, sondern auch Abteilungsleiter beim TSV Willsbach, wo Karoline Wacker ihre Trainingseinheiten absolviert.



| Wenn mir vor zehn Jahren jemand gesagt hätte, wo ich heute als Schiedsrichterin stehe, hätte ich das nicht geglaubt. Das war eine Entwicklung step by step, ein langer Prozess. Als ich bereits Assistentin in der Frauen-Bundesliga war, dachte ich mir: Eines Tages will ich auch mit dem DFB-Abzeichen auf dem Trikot als Hauptschiedsrichterin auf dem Platz stehen. Als der Moment dann kam, hatte ich Gänsehaut. Ich war stolz, weil ich hart gearbeitet habe, um es so weit zu bringen. Als Bibiana Steinhaus 2005 FIFA-Schiedsrichterin wurde, habe ich noch Kreisliga gepfiffen. Bibiana und die Bundesliga waren damals noch sehr weit weg. Trotzdem war es gut zu sehen: Hey, es gibt noch andere Schiedsrichterinnen. Denn zu diesem Zeitpunkt war ich ein Exot – es gab keine andere Frau an der Pfeife in meiner Umgebung.

Für die Schiedsrichterinnen in Deutschland ist Bibi ein absolutes Aushängeschild. Noch wichtiger ist für Einsteigerinnen aber, dass es regionale Vorbilder gibt. In den unteren Klassen brauchst du jemanden, zu dem du aufschauen kannst. Da sind die Profischiedsrichterinnen noch zu weit weg. Ich versuche aber grundsätzlich, mir die Stärken einer Person losgelöst vom Geschlecht abzuschauen. Das, was man sich von den Kolleginnen und Kollegen abgucken möchte, muss auch immer zu einem selbst und zu der eigenen Art der Spielleitung passen.

Was die Präsenz von Schiedsrichterinnen in den Profi-Ligen der Herren angeht, hat Bibi die Tür für uns weit aufgestoßen und echte Pionierarbeit geleistet. Das gilt aber auch für weibliche Unparteiische wie Riem Hussein oder Katrin Rafalski. Ich selbst bin zurzeit im Perspektivkader für die 3. Liga der Herren. Das bedeutet, ich werde in der Regionalliga in jedem Spiel beobachtet und am Ende der Saison steigt der- oder diejenige mit den besten Bewertungen auf. Ob der Aufstieg mein Ziel ist? Ich versuche das nicht so hart zu formulieren. Ich möchte weiter Spaß haben, mich entwickeln und mich so für höhere Aufgaben empfehlen.

Wenn ich mich zwischen der Frauen-Bundesliga und der Herren-Regionalliga entscheiden müsste, wüsste ich nicht, für wen. Die Frauen-Bundesliga ist die höchste Spielklasse, die Herren-Regionalliga eine spannende Staffel mit einigen Prestige-

clubs, gerade im Südwesten. Unterschiede gibt es allerdings auch von der Geschlechterseite her: Männer lassen sich eher auf ein Gespräch auf dem Platz ein, während Frauen sehr strukturiert und fokussiert sind. Die wollen nicht quatschen, sondern Fußball spielen. Bei den Herren hat man in der Regel trotzdem eine höhere Entscheidungsdichte.

Die Videoanalyse nach dem Spiel ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit als Referee. Ich schaue mir nach jedem Spiel die Schlüsselsituationen an und frage mich: Hätte ich das besser machen können? War die Entscheidung richtig? Hätte ich das passender kommunizieren oder die Situation antizipieren können? Weil ich Teil des Perspektivkaders bin, habe ich einen Coach, der mich punktuell in der Analyse meiner Spiele unterstützt. Was die Fitness betrifft, trainiere ich vier bis fünf Mal pro Woche, dazu kommt in der Regel ein Spiel am Wochenende.

Zwischen Hobby und Beruf

Momentan bewegt sich das Pfeifen für mich zwischen Hobby und Beruf. Gerade für internationale Einsätze nehme ich Sonderurlaubstage und einen Teil meines normalen Urlaubs in Anspruch. Solche Einsätze, z. B. bei der WM- oder EM-Qualifikation, haben ihren besonderen Reiz. Es ist spannend, Schiedsrichterinnen aus anderen Ländern kennenzulernen und zu erfahren, wie es bei ihnen so läuft. Außerdem haben diese Turniere noch mal ein anderes Prestige als nationale Wettbewerbe. Dieses Jahr lief das natürlich ein bisschen anders. Einen Einsatz im Kosovo musste ich z.B. schweren Herzens absagen. Das war mir in Zeiten von Corona zu heikel, da ich eine große Verantwortung gegenüber Familie, Freunden, Kollegen und meinem Arbeitgeber empfinde.

Mein Tipp für angehende Referees: Habt Spaß! Nur dann ergibt das Ganze einen Sinn. Genießt die Zusammenarbeit im Team. Das Pfeifen ist nicht immer so ein Einzelkämpfertum, wie es manchmal dargestellt wird. Zu guter Letzt finde ich es wichtig, nicht zu verbissen zu sein. Fehler passieren, man sollte sich nicht zu sehr drüber grämen, sondern vielmehr versuchen, es das nächste Mal besser zu machen. | [Karoline Wacker, Lehensteinsfeld](#)